

Gedruckt 1936

Vortrag von Dr. Rudolf Steiner,

Berlin, 29. Februar 1908. *Motzkstr. 17*

Nachschau von Fd. Mücke:

Ueber die Geister der Form.

=====

Heute werde ich auf einen Gegenstand eingehen, der in Zusammenhang steht mit den grossen Tatsachen des Weltengauges. Ich werde dabei intimer eingehen auf die Entwicklung gewisser geistiger Wesenheiten. Dieser Entwicklungsprozess, von dem ungenau die äussere Wissenschaft, genauer die okkulte Wissenschaft erzählt, betrifft den Bau der Planeten.

Wir haben bei früheren Vorträgen darauf hingewiesen, wie unsere Weltensysteme verknüpft sind mit geistigen Wesenheiten, mit grossen, erhabenen Wesenheiten, die fördernd und leitend wirken, und andererseits auch mit niedrigen, übelgesinnten Wesenheiten, die störend, hemmend eingreifen. Natürlich ist das nur von einem bestimmten Standpunkt aus zu verstehen, denn was zeitweise als niedrig, als störend empfunden wird, muss im Laufe der Entwicklung sich auch als dem Weiterentwickeln dienend erweisen.

An diesem Fortschritt der Entwicklung sind heute höhere schöpferische Wesenheiten tätig; die Menschen werden erst in ferner, ferner Zeit selbst schöpferisch tätig sein.

Sie wissen alle, dass unsere Erde einstmals der "Saturn" war. Auf diesem Saturn war alles natürlich ganz anders als auf der heutigen Erde. So kann auch der physische Zustand des damali-

gen Saturn nicht mit Luft, Wasser oder Erde verglichen werden, sondern allenfalls mit Feuer. Doch nicht mit einer Flamme, sondern Sie können es vergleichen, andeutungsweise, wenn Sie sich besinnen, mit dem, was in Ihrem Leibe auf und abpulst und dagegen niedere Tierwesen betrachten, die nicht Eigenwärme besitzen, sondern die Wärme ihrer Umgebung haben.

Der Mensch hat seine eigene Wärme, und die muss der Mensch haben; er müsste sonst zugrundengehen. Jede Störung in dieser Regelung der Eigenwärme bedeutet Krankheit, wie das Fieber. Dieser menschlichen Wärme war das Feuer des "Saturn" zu vergleichen, und zwar war dieses Element damals das einzige Element auf dem Saturn überhaupt.

Wenn Menschen damals hätten auf den Saturn sehen können, vom Weltenraum, hätten sie zwar nicht Licht und Feuer gesehen, aber sie hätten bei einer Annäherung Wärme gespürt. Es war ein Zustand, von dem sich die heutigen Gelehrten keine Vorstellung machen können, er war von dem, was man heute kennt, ganz verschieden. Durch alles andere weniger als durch die Eigenwärme können Sie sich Vorstellungen davon machen. Ein solcher Zustand ist wirklich schwer vorstellbar; Mineralien, Erde, Luft, Wasser, alles was die Erde heute hat, fehlte. Es gab eigentlich nur etwas wie einen Menschen, der abgesehen von allem sonstigen Physischen, nur aus Wärme besteht. Es ist das gewiss eine grauenhafte Vorstellung für unsere heutigen Gelehrten, aber nichts destoweniger eine sehr wahre Vorstellung.

Der Saturn war solch ein Gebilde von Menschenkeimen, die wie Brombeeren, Beere an Beere gereiht waren und so den Saturn bildeten. Dieser "Saturn" war von einer lebengebenden Hülle, wie von einem Mantel umgeben, und diesen Mantel des "Saturn" bildeten

höhere Wesenheiten, als die Menschen es sind. Sie haben in früheren Vorträgen eine ganze Reihe solcher Wesenheiten kennen gelernt: 1.) die Geister des Willens; 2.) die Geister der Weisheit; 3.) die Geister der Bewegung; 4.) die Geister der Form; 5.) die Geister der Persönlichkeit; 6.) die Geister der Söhne des Feuers; 7.) die Geister der Söhne des Zwiellichts.

Heute wollen wir von den "Geistern der Form" sprechen. Wir wollen uns klar sein darüber, dass die Geister der Form, ebenso wie der Mensch auf den verschiedenen Planeten eine immer höhere Entwicklung durchmacht, so auch auf noch früheren Planeten diese Geister der Form ihre Entwicklung begonnen haben. Auf dem Saturn haben die Geister der Form keinen physischen Leib mehr; ihr unterstes Glied ist der Aetherleib; dagegen besitzen sie ein über Atma hinausgehendes achttes Glied, um einen Grad höher als das, was der Mensch durch seine Verkörperungen auf der Erde erreichen kann.

Diese Geister der Form wirken also auf dem Saturn durch den Aetherleib, wie die Menschen auf Erden durch den physischen Leib. Was sie dort leisten, ist wirklich Arbeit, Arbeit des Aetherleibs; sie haben keine Hände oder sonstigen Glieder; sie strömen aus ihrem Aetherleib fortwährend befruchtende Lebenssäfte auf den Saturn ein. - Der Saturn behält nun solche Lebenssäfte nicht, sondern strahlt sie wie ein Spiegel zurück. Daher kommt das, was wir als Spiegelbild des Saturn besitzen.

Als Beispiel können Sie sich vergegenwärtigen, wie aus den Wolken die Feuchtigkeit auf die Erde herabströmt, um dann als Dämpfe und Dünste wieder zu ihnen empor zu steigen. Einstmals waren es warme Lebenssäfte, die herabströmten und wieder aufstiegen, die zurückgestrahlt wurden, sodass sich die Menschen damals annehmen wie Spiegelbilder. Sie sind eigentlich auch Spiegelbilder;

denn so wie wenn ein Mensch dem andern fest ins Auge sieht, er in dem Auge des andern sein eigenes Bild sieht, so spiegelte sich in den Lebenskräften das Bild jener Geister der Form. Schon auf dem Saturn war der Mensch das Spiegelbild seines Gottes.

Auf den Saturn folgte der Zustand als Sonne. Auf der Sonne besaßen die Geister der Form nicht mehr einen Aetherleib; sie gaben ihn ab; dadurch durchdringt sich die erste physische Anlage des Menschen mit dem Aetherleib; er ist ein Stück des Aetherleibes der Geister der Form.

Haben sich die Geister der Form zunächst als Geister der ~~Form~~ Form gespiegelt in dem warmen Leben des Saturn, so sind sie durch dies Opfer fähig geworden, ein grösseres Opfer zu bringen, diese Spiegelbilder selbst mit Leben zu erfüllen, schöpferisch tätig zu sein.

Wenn die Menschen es vermögen würden, das Spiegelbild im Auge des Nächsten beleben zu können, dann vollbrächten sie, was die Geister der Form auf der Sonne taten.

Wieder finden wir diese Tatsachen in den grossen Mythen dargestellt; der Saturn, auf den Lebenskräfte einstrahlen und wieder zurück geworfen werden; der vereinigt noch ist mit der Gaa, der Erde; ihn kennt die griechische Mythe als Kronos oder Saturn, das Leben, das wieder aufgesogen wird, es ist Kronos, der seine Kinder verzehrt.

Vor all den grossen ersten Mythen muss man Ehrfurcht haben, ihnen mit diesem Gefühl gegenüberstehen, denn bedenken Sie, was es heisst, dass eine griechische Mythe diese Wahrheit behandelt.

Die grossen Eingeweihten wussten eben diese Dinge; sie stellten in den Mythen die Wahrheit dar. Es sind nicht erst in den letzten 30 Jahren alle Wahrheiten erdacht und gefunden worden, und

früher haben nicht nur kindliche Vorstellungen geherrscht, wie man vielfach heute annimmt. Das ist selbst eine kindliche Vorstellung.

Als die Geister der Form den Aetherleib ausgegossen und damit das grosse Opfer gebracht hatten, erhielten sie dadurch über "Atma" hinaus ein neuntes Glied.

Was bieten jetzt die Geister der Form für Wesenheiten? Sie haben auf dem Saturn die Lebenssäfte herabgeträufelt; jetzt auf der Sonne senden sie Begierden, Leidenschaften und Wünsche herab. Hätte man damals die Sonne betrachten können aus dem Weltenraum, hätte man nicht Blitze und Strahlen herniederzucken sehen, Leidenschaften hätten sich herabgesenkt. Man darf hier nicht nur Niedriges unter Leidenschaften verstehen, sondern auch an Leidenschaften geistigerer Art denken. Auch das hat die griechische Mythe dargestellt in den "blitzeschleudernden Titanen".

Die Entwicklung schreitet zum Monde vorwärts. Die Geister der Form legen nun auch den Astralleib ab; nun ist das Ich ihr unterstes Glied. Die Folge davon ist, dass sie ein höheres, zehntes Glied empfangen. Die Geister der Form bieten nun nach aussen hin (es ist ein seltsames Bild, aber es ist so) lauter "Ichs". Es ist, als wenn Ihnen Menschen entgentreten würden, von denen alles Körperliche fehlt, die Ihnen nur mit ihren eigensten, persönlichen Eigenschaften entgegenkommen. Denken Sie sich befreit von all Ihrem Leiblichen, von allen allgemeinen Trieben und Leidenschaften, und nur Ihr eigenstes Ich in seinen Aeusserungen, so können Sie sich annähernd diesen Zustand vorstellen.

An die Menschen auf dem Monde haben die Geister der Form ihren Astralleib abgegeben.

In einer kurzen Skizze stellt sich der Hergang so dar:

I. S a t u r n .
=====

Menschen, die nur eine Art physischen Leib haben, darüber schwebend:

Geister der Form, die als niedrigstes Glied den Aetherleib besitzen, dafür über Atma ein 8. Glied.

II. S o n n e . Menschen mit physischem und Aetherleib.
=====

Geister der Form haben den Aetherleib ausgegossen auf den Menschen, dafür ein 9. Glied entwickelt.

III. M o n d . Menschen mit physischem, Aether= und Astralleib.
=====

Geister der Form, habend en Astralleib für den Menschen hingegen, dafür ein 10. Glied entwickelt.

Das, was wir als "Menschen" kennen, ist so hinabgeflossen aus der Umgebung des Planeten.

Nun folgt die weitere Entwicklung auf der "Erde". Der Mensch besitzt jetzt physischen, Aether= und Astralleib. Die Geister der Form kommen herüber vom Monde; sie opfern ihr Ich hin und befruchten die Menschen mit ihrem Ich. Sie behalten als unterstes Glied jetzt "Manas" oder "Geistselbst". Es bildet dieses Geistselbst nun den Mantel, der unsere ganze Erde umgibt, als der Geist, von dem es heisst: "Denn in ihm leben, weben und sind wir."

Nun wollen wir den Gang des Menschen auf Erden verfolgen. Der Mensch empfängt sein Ich. Es trifft zunächst auf den Astralleib, fließt dort ein und durchdringt den Astralleib. In der lemurischen Zeit, in der Mitte der Erdentwicklung, träufelt das Ich

Ich in den Astralleib und befruchtet ihn. Damals war, was den Menschenleib ausmachte, ganz anders als was wir heute so kennen; es gab noch kein Knochengerüst, alles war noch ganz weich, kaum noch Knorpel; in Wahrheit waren es magnetische Strömungen, die hin und hergingen und so den Menschenkörper bildeten. Den Einfluss des Ichs müssen Sie sich nun vorstellen, als wenn durch Umstülpung ein Loch, eine Einbuchtung im astralischen Leib entstände. Das ist wichtig; die Folge davon ist die erste dämmerhafte Wahrnehmung der physischen Aussenwelt.

Früher war der Mensch hermetisch in sich abgeschlossen gegen das, was ihn umgab; er nahm nur sich selbst wahr.

Seine Funktionen wurden ganz von aussen von höheren Wesenheiten geleitet; jetzt öffnete sich sein Blick für die Aussenwelt. Das war auch noch ein dämmerhaftes Hellsehen, das frühere Wahrnehmen, wie schon öfter beschrieben; der Mensch fühlte innerlich Farbenempfindungen aufsteigen, die ihm anzeigten, ob das, was sich ihm näherte, feindlich oder freundlich für ihn war.

Nur das Seelische nahm er wahr; Pflanzen, Mineralien hätte er noch nicht wahrnehmen können, wohl aber z.B. die Gruppenseelen der Tiere.

So gestaltete sich nun der Mensch ganz anders durch die Befruchtung mit dem Ich. Es durchzog immer mehr den astralen Leib und breitete sich darin aus. Dadurch entstand die "Empfindungsseele".

Nun geschah eine sehr wichtige Sache im Fortgange der Entwicklung; an ihr hatten die Geister der Form gewirkt; sie hatten auf dem Monde zuletzt ihr Ich abgegeben.

Wir wissen nun, dass auf dem Monde gewisse Wesenheiten zurückgeblieben waren, die mit ihrer Entwicklung nicht fertig geworden waren; erst jetzt konnten sie sie zum Teil nachholen. So fanden sich die Menschen auf Erden umgeben von Ichwesen, die jetzt

noch ihr Ich abgeben wollten . Es strahlten ihnen nun die zurückgebliebenen Geister niedrigere Kräfte zu, die bewirkten, dass der Mensch zerfiel in einen höheren und einen niedrigeren Teil, ein zur Selbstlosigkeit angelegtes Ich und ein an der Selbstsucht hängendes Ich.

Diese beiden Teile seiner Wesenheit sind im Laufe der Entwicklung in den Menschen eingezogen.

Die Entwicklung geht weiter; auch der Aetherleib wird gleichsam durchbrochen, ausgefüllt von der Kraft des Ichs, und der Aetherleib öffnet sich jetzt der Aussenwelt.

Das geschieht im ersten und zweiten Drittel der atlantischen Welt. Auch jetzt ist es ein Hellsehen, aber nicht mehr so, wie ich es geschildert habe; es sind nicht mehr bloss Bilder von dem, was schädlich und nützlich ist; es waren nun auch Bilder von der umgebenden Aussenwelt. Diese Bilder verschwanden nicht gleich wieder, sondern blieben lange erhalten; es bildete sich das Gedächtnis aus. Dieses erlangte in der atlantischen Rasse eine Kraft und einen Umfang, von dem wir uns heute keinen Begriff mehr machen können; mittels des Gedächtnisses fanden sich die Menschen in der Aussenwelt zurecht.

Traumartige Bilder waren es noch, aber Bilder der Aussenwelt; nicht nur dessen, was innen ist, sondern traumhaft gesehen die Aussenwelt".

Die Entwicklung geht noch weiter; es entsteht nun auch eine Ausbuchtung des physischen Leibes. Der physische Leib wird vom Ich durchdrungen. In gewisser Art war solche Ausbuchtung schon eingetreten, aber es ist eine derartige Oeffnung oben am Kopfe jetzt erst abgeschlossen und dadurch die Erschliessung der Sinne, die Oeffnung der Sinne bewirkt.

Das geschah im dritten Abschnitt der atlantischen Zeit. In den beiden ersten Dritteln der atlantischen Periode ist die Verstandesseele erstanden; jetzt, im letzten Drittel, wird die Bewusstseinsseele geboren.

Jetzt ist der physische Leib der Aussenwelt geöffnet; jetzt beginnt die bewusste Umgestaltung des astralischen Leibes.

Dadurch dass der Mensch in Verkehr mit der Aussenwelt tritt, erhält er einen neuen Einschlag. Dieser Einschlag legt sich gewissermassen um seinen Astralleib, wie eine Hülle und legt dadurch den Grund zu Manas oder Geistselbst.

Das hat am Ende der atlantischen Zeit begonnen, und in diesem Prozesse stehen wir noch mitten ~~darin~~darinnen.

Dadurch, dass die Geister der Form ihr Ich ausgegossen haben, sind wir rings von Geist umgeben. Sehen wir uns an, was uns umgibt. Sehen wir den Bau des menschlichen Leibes in all seinen Teilen so gesetzmässig eingerichtet, wie z.B. beim menschlichen Oberschenkelknochen die höchstmögliche Tragfähigkeit bei geringstem Materialverbrauch so kunstvoll dort eingerichtet ist, wie es keine hochentwickelte Ingenieurkunst annähernd erreichen könnte. Das, was der Mensch als weisheitsvoll in seinem Leibe, in der Natur empfindet, (denken Sie an die kunstvollen Baue der Biber, die der Strömung entsprechend so technisch richtig angelegt sind, als wenn ihnen alle Hilfsmittel der Mathematik und sonstiger Wissenschaften dabei zu Gebote gestanden hätten), alles in unserer Umgebung finden wir angefüllt mit Weisheit. Mit dem "Manas", das wir einst in uns entwickeln, das ist die Weisheit, die als unterstes Glied den Geistern der Form gehört.

Wir sehen den erhabenen Wesenheiten gegenüber nur deren niederstes Glied, wie ein kleines Tier dem Menschen gegenüber

vielleicht nur eine Hand, einen Fuss wahrnimmt; wir sehen die Weisheit, die für sie ist, wie für uns der physische Leib.

Solch ein Wesen ist die erhabene Wesenheit, die wir den Menschen gegenüber den "Schöpfer" nennen (Jahve).

Ebenso, wie wir uns erhoben haben bis zu Manas, so werden wir uns erheben zu weiteren, noch höheren Wesenheiten, deren unterstes Glied nicht manas, sondern Budhi ist.

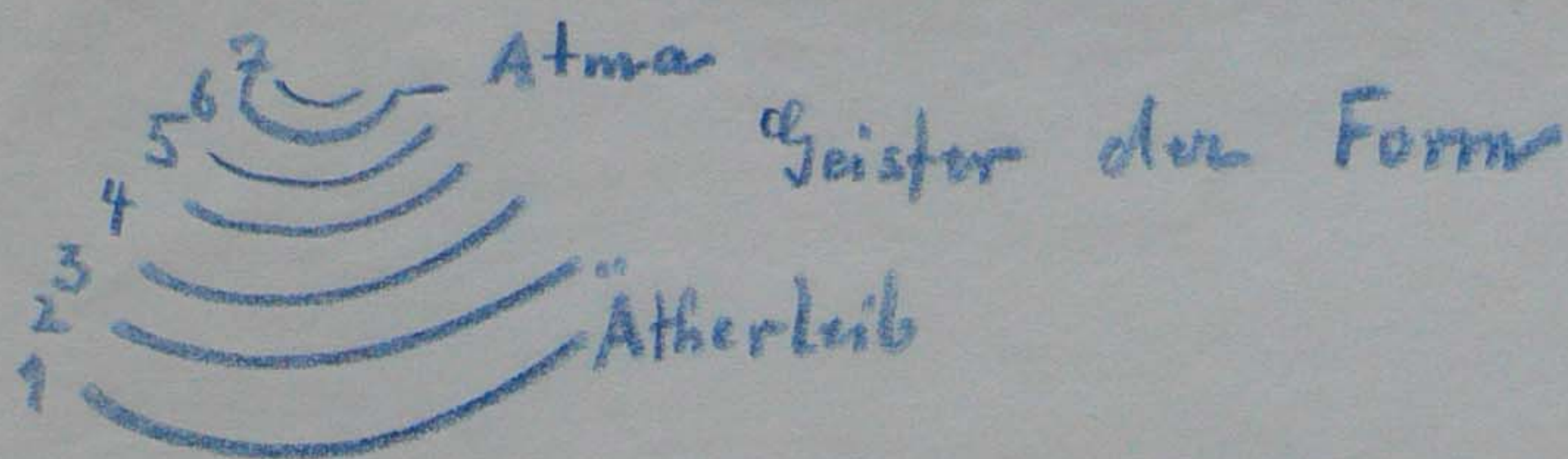
Und, wie uns Manas eingeträufelt wurde seit dem Ende der atlantischen Zeit, so wurde in einem bestimmten Punkte unserer Entwicklung Budhi in die Menschheit eingeträufelt. Wenn davon erst die leise, keimhafte Anlage zu erkennen ist, so hat dies nichts zu sagen; zweitausend Jahre nach Einträufelung des Ich, da war nicht viel davon zu bemerken. Damals hätten die Wesen, die zu jener Zeit lebten, wenn sie es vermocht hätten, auch wohl polemisiert gegen jemand, der behauptet hätte, dass sich eine Entwicklung zum Ich vollzöge.

Und doch wäre das nicht richtig gewesen.

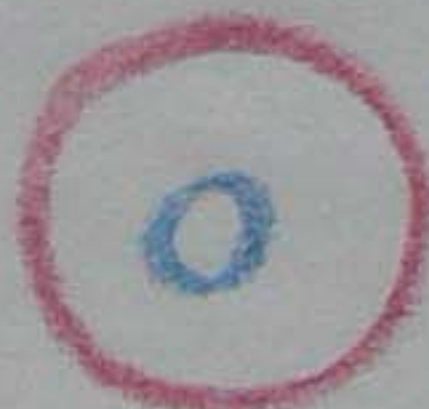
Es war in der lemurischen Zeit, als die Geister der Form durch Opferung das Ich schufen. Ebenso gab es einmal ein gewaltiges Ereignis, durch das es uns einst möglich sein wird, Budhi zu erreichen, und dies Ereignis ist die Tat von Golgatha, ist die Tat des Christus.

Wir leben, weben und sind durch erhabene geistige Wesenheiten.

= = = = =



 Saturn

 Phys. Leib u. Ätherleib

 Phys., Äther und Astralleib.

 Einstülpung im Astralleib, befruchtet vom Ich

 ← Das Ich, angezogen in das Astralische, bildet die Empfindungsstat

 Der Ätherleib von der Kraft des Ichs ausgefüllt.

 ← Der Mensch ist jetzt umgeben von Manas.